

Eine alte Balubalegende sucht die Entstehung des Mikisi Mihake zu erklären: Eines Tages suchte Ngoy, ein Geist, Nkulu auf; sprach zu ihm: „Großer Geist, siehst du nicht, wie elend die Menschen sind! Krankheit, Kriege, Hungersnöte quälen die Hilflosen. Gib mir ein Heilmittel gegen solche Leiden“. Nkulu willfahrte seiner Bitte. Er nahm vom Grunde des Kisalesees, seinem Wohnort, eine daumenlange Statuette, bestimmt als Vorbild (Kanon) zu dienen. „Ngoy,“ sprach er, „hier gebe ich dir das untrügliche Heilmittel gegen jegliches Leiden. Gehe zu den Menschen, ihnen zu sagen, sie mögen Fetische verfertigen wie diesen. Dann bringe sie mir.“ Ngoy vollführte das Gebot. Er rief Bwana Kilumba den Zauberer und lehrte ihn ähnliche Bilder zu verfertigen. Der Zauberer verfertigte solche in verschiedenen Nachahmungen und übergab sie Ngoy, der sie Nkulu überbrachte.

Dieser teilte das Wissen mit, die zauberischen Formeln, die Ingredienzien in die Fetische zu legen; er bestimmte die Macht der Geister und gebot den Toten, deren Knochen und Ingredienzien vermischt sind, Gesellschafter der Geister zu sein.

Die Trommeln von Tafel 24 und 25 waren gewiß Insignien der Häuptlingswürde, Teile des Bufumu; sie erinnern an Benintrommeln, wie sie bei Ling Roth abgebildet sind, ferner an eine Bakubatrommel, die im Hamburger Völkerkundemuseum ausgestellt ist. Die Verbindung von menschlicher Figur und zweckvollem Gegenstand geht durch ganz Afrika, besonders fällt natürlich die Verwandtschaft dieser Stücke zu den Schädelbechern der Bakuba auf, wo man gern ganze menschliche Figuren irgendwie umstilisiert, verkürzt und zu Bechern umdeutet. Die enge Verbindung zwischen menschlicher Figur und einem Gegenstand ist wohl durch alte Kulte zu rechtfertigen. Wir kennen eine alte Bakubalegende über den Ursprung dieser Trommel: die lasterhafte Frau eines Königs begeht Ehebruch mit einem Mann niederer Abkunft und wird dabei von ihrem Gatten überrascht. Dieser erzürnte sich gewaltig, steckte Federn des Kammadlers in die Ecken seines Mundes, warf sich auf den Ehebrecher und tötete ihn mit seinem Messer. Da das Volk frug, was aus dem Mann geworden sei, antwortete der König: Koy na bula, der Leopard des Dorfs (d. h. die Reibtrommel) hat ihn verschlungen. Seitdem bringt man Menschenopfer bei dem Klang dieser Trommeln dar.

Auf Trommel, Blatt 25, fällt auf, daß die Ohren, die gleichzeitig als Griffe dienen, in Form von Katangakreuzen dargestellt sind. Wir kennen diese aus der koptischen Kunst und Abessinien.

Auf Tafel 27—34 zeigen wir Arbeiten der östlichen Baluba, die im Manjema-distrikt beim Tanganjika sitzen. Vor diesen Skulpturen müssen wir unsere große Unwissenheit eingestehen. Es dürfte äußerst schwer sein, jemals wirklich Genaueres über die Bedeutung dieser Statuen zu erfahren. Die alten afrikanischen Religionen sind, soweit sie festere Form gefunden haben, in einem Wirrwarr von Zaubereiglauben zerflossen und willkürliche, zusammenhanglose Deutungen überzogen den alten Kern. Vielleicht wurden die Reste der alten Überlieferung in die Zeremonien der Geheimgesellschaften verschleppt, deren Mitglieder einer archaisierenden Sprache sich bedienen, wo totemistische Systeme noch feste Form besitzen, und jeder Fetisch seine besondere Bezeichnung trägt, womit man einen bestimmten Sinn verbindet. Man kennt eine erhebliche Anzahl von Statuenbezeichnungen, totemistischen Gebräuchen, Geheimgesellschaften usw. aus dem Urua-gebiet. Der zuverlässigste Bericht hierüber dürfte Pater Colle sein. Vergleicht man aber die in den Geheimbünden gebrauchten Bezeichnungen der Fetische mit